

Bezugspreise: Liechtenstein und die Schweiz jährlich Fr. 10.—; halbj. Fr. 5.—; viertelj. Fr. 2.50; Ausland (ausgenommen Brit. Reich und USA) Bestellungen und Auskunft bei den Postämtern. Unter Streifenband (mit Privatanschrift) jährl. Fr. 13.—; halbj. Fr. 6.50; viertelj. Fr. 3.50. Einzelnummer in Vaduz Fr. —.15; mit Postzustellung Fr. —.20.

Anzeigenpreise: Einspaltige Colonelzelle: Liechtenstein 10 Rp.; Rheintal (Trübbach bis Sennwald), sowie Feldkirch 15 Rp.; übrige Schweiz 18 Rp.; Länder außer der Zollunion 20 Rp.; Anzeigen im Textteil: Liechtenstein 20 Rp.; Schweiz und übrige Länder 35 Rp.



LIECHTENSTEINER VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung und Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postscheckkonto: „Liechtensteiner Vaterland, Vaduz“, St. Gallen IX 5473. Druckerel: J. Kuhn's Erben, Buchs (Fernsprecher Buchs 74). Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: „Publicitas“ A. G., St. Gallen und andere Filialen.

Zum hundertsten Todestage des Feldmarschalls Fürst Johann Liechtenstein

In unserer von materiellen Sorgen bedrängten Zeit verliert man die idealen Werte (insbesondere der Vergangenheit) nur allzu leicht aus dem Blickfeld. Aber gerade heute sind Beispiele einer großartigen und heroischen Lebenshaltung insbesondere für die Jugend doppelt wertvoll. Unser kleines Heimatland braucht bei der Umschau nach solchen Vorbildern nicht in fremde Domänen zu schweifen: die stolze Tradition der Entschlafenen unseres Fürstenhauses bietet vorzügliche Beispiele. Der im vorigen Monat sich zum hundertsten Mal jährende Todestag des Fürsten Johann zeigt uns ein solches großes und leuchtendes Vorbild auf, und sein Leben findet weit über die Grenzen unseres Landes hohe Beachtung und Anerkennung und verknüpft den Namen Liechtenstein unauflöslich mit dem größten geschichtlichen Geschehen im deutschen Raum.

Wenigen Zeitgenossen mag es bescheiden sein, Lorbeeren ewigen Ruhmes auf den Schlachtfeldern zu eröfnen, gleich ihm. Aber seine Energie, seine Pflichttreue, sein Patriotismus und sein edles Menschentum waren es, die ihn zu jenen Taten befähigten, die heute mit goldenem Griffel in das Buch der Geschichte eingetragen sind; und diese edlen Tugenden sind uns für alle Zeiten nachahmenswertes Vorbild zum lebendigen, nachwirkenden Einflus an dem Platz, an dem die Vorsehung uns unsere Aufgaben angewiesen hat.

Nachstehend bringen wir einen Aufsatz zum Andenken, den die „Reichspost“ in ihrer Nr. 122 vom 8. Mai 1936 dem 100. Todestag Fürst Johanns widmete. Die Schriftleitung.

Ein Held von Aspern

Hundert Jahre sind vergangen, da ein heldenhafter Krieger, ein Mann unerhörter persönlicher Anerschrockenheit, Feldmarschall Fürst Johann Liechtenstein aus dem Leben schied. Von Natur aus schwächlich und darum für das Kriegerleben minder geeignet, hätte ein anderer wahrscheinlich einen weniger beschwerlichen Beruf gewählt. Derlei Gedanken aber wies der junge Fürst, der in den noch nachwirkenden Traditionen des streitbaren Rittertums aufgewachsen war, stolz zurück, er wurde Soldat mit Leib und Seele. Sein starker Geist überwand die Anzulänglichlichkeit körperlicher Veranlagung und machte ihn in sturmbelegter Zeit zum leuchtenden Symbol aller soldatischen Tugenden. Ein wahrer magister equitum, stürzte er hunderte Male, Tod und Verderben verachtend, an der Spitze seiner Schwadronen, alles mit sich fortstreichend, in den dichtesten Ränuel des Kampfes wie im sechsbredigen Mittelalter und verrichtete Wunder von Tapferkeit im Kleinkrieg und in schicksalentscheidender Schlacht. Die Zeit, in der er lebte, bot ihm reiche Gelegenheiten, seinen Tatendurst zu befriedigen. Des Fürsten Mannesalter fällt in die Periode der Napoleonischen Kriege, in die er, schon mit

dem Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens geschmückt, eintrat.

Drei Feldzüge machte er im Türkenkrieg 1788 bis 1790 mit; der vierte eröffnete sich dem jungen Oberst von Rinsky-Chevaulegers 1793 in den Niederlanden. Der 12. September sollte in die Bewunderung der ganzen Armee einbringen. Mit seinem Regiment und fünf Kompagnien vom Freikorps O'Donnell auf Vorposten stehend, wurde er morgens von starker Uebermacht angegriffen. Nach vier Stunden heldenmütigen Widerstandes trieb er die feindliche Keiterei auf Cambrai zurück, sprengte mit beispielloser Bravour die französischen Karrees bei Avesnes le Sec und verfolgte die fliehenden Franzosen bis unter die Kanonen von Bauchain. Mehr als 2000 Tote bedeckten die Walfahrt, 2000 Mann wurden gefangen, 20 Kanonen und 3000 Gewehre erbeutet. Dieser Tag zählt fortan zu den ruhmreichsten der österreichischen Keiterei. Der Name des Fürsten flog von Mund zu Mund; seine Bellebtheit unter den Soldaten wurde bald so groß, daß er überall, wo er sich zeigte, mit jauchzendem Zuruf begrüßt wurde. Der Kaiser aber ernannte ihn in gerechter Würdigung seiner hohen Verdienste zum Generalmajor.

Auch 1794 kämpfte er mit Auszeichnung. Mehr Gelegenheit, seine militärischen Fähigkeiten zur Entwicklung zu bringen, bot sich ihm aber im Feldzug 1796. Es verging kein Tag, dessen Heldentat nicht auch der Fürst beizuzählen war. Seine Name glänzte ebenso bei Seidenheim wie bei Forchheim und Bamberg. In der Schlacht bei Würzburg aber führte er durch seine

kühne Initiative

sogar die Entscheidung herbei. Den Franzosen mit seinen Reitern in die linke Flanke fallend, warf er in erbittertem, wechselvollem Kampf die feindliche Kavallerie, durchbrach dann in einer gewaltigen Attacke das feindliche Zentrum und zwang durch einen weiteren Stoß die Divisionen Championnet u. Bernabotte zur Räumung ihrer Stellungen, was Jourdan veranlaßte, mit dem ganzen französischen Heere den Rückzug anzutreten. Gerührt über sein aufopferungsvolles Verhalten in der Schlacht umarmte Erzherzog Karl den Fürsten auf dem Schlachtfelde und überbandte ihm bald danach durch seinen Vetter, den Fürsten Moritz Liechtenstein, das Kommandeurkreuz des Maria-Theresia-Ordens.

Heiße Tage an der Trebbia am 18. und 19. Juni 1799. Suworow hatte zur Erinnerung an den Sieg der Oesterreicher in Böhmen vor 42 Jahren den Namen Theresia und Koln als Erkennungszeichen ausgegeben. Am ersten Tage fiel wohl Fürst Johann keine andere Aufgabe zu, als die französische Division Olliver im Frontalangriff zurückzudrängen, was ihm auch gelang; am zweiten Schlachttage aber winkte ihm reicher Lorbeer. Gegen Mittag wurde die südliche seines Gefechtsraumes kämpfende Division

Fürster von einer Uebermacht angegriffen und zum Rückzug gezwungen. Die große Gefahr bligartig erkennend, warf sich der Fürst an der Spitze von bloß vier Eskadronen, wobei ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, auf die fünfte Halbbrigade der Division Montrieux und zwang sie zum Rückzuge hinter die Trebbia. Da gleich darauf am Nordflügel der Division eine Katastrophe drohte, machte der Fürst, ohne einen Befehl abzuwarten, lehrte und jagte ungeachtet des flankierenden französischen Artilleriefeuers mit seinen vier Schwadronen das Fußbett der Trebbia hinunter und attackierte die angreifenden Franzosen, die bestürzt auf das rechte Fußgänger wichen. Ein drittes Eingreifen Liechtensteins am linken Flügel veranlaßte den endgültigen Rückzug der Armee Macdonalds. Es ist kein Zweifel, daß der Fürst den glänzenden Erfolg des Ringens auch auf Hannibals altem Schlachtfeld herbeigeführt hat. Was er am 19. geleistet, war weit mehr als die Tat eines klünnen und unternehmenden Reiterführers. Suworow, der den Fürsten noch nicht persönlich kannte, eilte nach der Schlacht zu ihm, dankte ihm und nannte ihn fortan: „Le héros de l'Italie“. Und der Kaiser lohnte die glänzende Waffentat durch seine Ernennung zum Feldmarschallleutnant. Diese Belohnung schien indes vielen zu gering und Suworow meinte unwillig: „Den Leutnant hätte man weglassen können!“ In der Schlacht bei Novi (15. August 1799) trug der Fürst neuerlich zum Erfolge bei und krönte mit der Einnahme von Cueno die Reihe seiner bravourösen Leistungen in diesem Feldzug.

Auch am Unglückstag von Hohenlinden am 3. Dezember 1800, wo er mit großem Geschick den Rückzug der Armee des Erzherzogs Johann deckte, erschienen seine hervorragenden Soldateneigenschaften im glänzendsten Lichte. Hatte er an diesem Tage einen großen Teil der Armee gerettet, so erteilte er in den weiteren Gefechten dem allzu rasch verfolgenden General Lecourbe einige verbundene Lehren. Die großen Verdienste des Fürsten während dieser Operationen brachten ihm das Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens.

Am 24. März 1805 starb des Fürsten älterer Bruder Alois ohne Nachkommen. Obgleich nun selbst Souverän, verblieb Fürst Johann, der schon in zehn Feldzügen und über 80 größeren und kleineren Affären mitgekämpft hatte, dennoch in den Reihen der Armee. Sieben Monate später ereignete sich die Katastrophe von Ulm. Da machte der Kaiser den gerade auf dem Krankenbette in Feldlager liegenden Fürsten mit der bestehenden Gefahr vertraut und übertrug ihm das Kommando über ein erst aus Trümmern und sechsten Bataillonen zu schaffendes Reservetorps. Trotz physischer Beschwerden folgte der Fürst dem Rufe seines Kaisers, socht mit diesem Häuflein am 2. Dezember bei Austerlitz und deckte trotz namenloser Verwirrung erfolgreich

den Rückzug der Alliierten. Am Tage nach der Schlacht vermittelte er bei Napoleon einen Waffenstillstand und unterzeichnete am 26. Dezember gemeinsam mit Salleyrand den Pressburger Frieden. Der Orden vom Goldenen Vliese war der Lohn für die in diesen unglücklichen Tagen ruhmvoll geleisteten Dienste.

Mittlerweile auch zum General der Kavallerie befördert, übernahm Fürst Liechtenstein bei Ausbruch des Krieges 1809 das Kommando des 1. Reservekorps, das er in den Tagen von Regensburg unter schwierigen Umständen mit Auszeichnung führte. Selbstenmütig war seine Haltung in der Schlacht bei Aspern. Eine Warte der Zuversicht, wehte mitten im Gedränge sein jedem Soldaten bekannter krummgebogener Federbusch. Ueber seine Leistungen in der Schlacht spricht sich der Armeebefehl des Generalissimus Erzherzog Karl mit den Worten aus: „Der Herr General der Kavallerie Fürst Johann Liechtenstein hat seinen Namen verehrt. Dieses Gefühl und meine warme Anhänglichkeit an seine Person verbürgt ihm die Dankbarkeit unseres Monarchen. Ich kann ihm nur mit dem öffentlichen Ausdruck meiner Achtung lohnen.“ Auch am 5. und 6. Juli bei Wagram führte der Fürst die Kavallerie nach dem Zeugnis des Erzherzogs unter einem Hagel feindlicher Geschosse mit vollendeter Ruhe und Sicherheit.

Als Erzherzog Karl vom Kommando zurücktrat, übertrug der Kaiser dem Fürsten Liechtenstein den Oberbefehl über die Armee und verlieh ihm bald darauf den Marschallstab. Ihm fiel denn auch die unbankbare Aufgabe zu, die Friedensverhandlungen zu führen und den Wiener Frieden zu unterzeichnen. Das Ende der Feindseligkeiten ließ es nicht dazu kommen, daß er sich als Feldherr betätigte. Liechtenstein verließ im August 1810 den kaiserlichen Dienst. Die über Anregung Napoleons an ihn gerichtete Aufforderung des Kaisers, bei Ausbruch des Krieges 1812 die Führung des österreichischen Auxiliarcorps zu übernehmen, lehnte er ab. In den Befreiungskriegen teilzunehmen, hinderte ihn seine stark angegriffene Gesundheit. Fortan für sich und seine Familie lebend, widmete er sich nach stürmischer Zeit in alter Vorliebe den Künsten und Wissenschaften. Die müßiggültige Bewirtschaftung seiner Güter, voran die Pferdezucht, fanden Anerkennung im In- und Ausland. Fürst Johann erreichte ein Alter von fast 76 Jahren; er verschied am 20. April 1836 in Wien. F. S.

Partei - Patriotismus - Christentum

Die Gegnerpresse liebt es wiederholt (wenn auch ohne wirkliche Beweise), unsere Bewegung als antichristlich hinzustellen. Margistifische Tendenzen auf unser Konto zu setzen, das war noch das Notwendigste (obchon sie es fertig brachte, in gleich unbekümmerter Truglogik uns etwa schon in einer nächsten Nummer als faschistisch

Das altdeutsche Ritterkostüm.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Lisa war, während die Magd eilig verschwand, langsam in der hellerleuchteten Halle vorwärtsgegangen. Bei einer Rorbarnitur in der Mitte, über der ein hübscher, mit acht Glühbirnen versehener Kronleuchter aus Hirschgeweihe hing, blieb sie stehen und sah Hammerbeck unerschrocken an.

„Könnten Sie nicht inzwischen so freundlich sein und oben anfragen, ob die Möglichkeit besteht, daß ich meinen Vater heute noch sehen kann? Es ist ja gewiß eine Pflegerin bei ihm.“

„Herr Rosenof duldet nur seinen Kammerdiener Robert, an den er gewöhnt ist, um sich. Aber ich werde Robert sofort von der Ankunft des gnädigen Fräuleins verständigen.“

Er entfernte sich. Lisa blieb allein und blickte traurig vor sich hin. So also war ihr Einzug in das Vaterhaus. Ungerufen — denn sie war ja nur auf ihres Vatters Nachricht hin, daß ihr Vater sehr krank sei, gekommen — von niemand erwartet, von niemand willkommen geheißen, so stand sie da, wartend auf die Erlaubnis eines Kammerdieners, daß sie zu ihrem Vater dürfe! In diesem Augenblick tat sich eine Tür seit-

wärts in der Halle auf, und eine alte, große, hagere Frau mit unruhig flackernden Augen, die, auf eine Dienerin gestützt, sichtlich schwer vorwärts kam, trat ein.

Lisa, die hell von den über ihr strahlenden Lichtern beschienen dastand, wurde die beiden erst durch das Geräusch näherkommender Schritte gewahr und blickte verwundert auf.

In diesem Augenblicke, wo die Blicke beider Frauen sich begegneten, schrie die alte hagere Frau gellend auf. Beide Hände abwehrend erhoben, taumelte sie ein paar Schritte zurück.

„Jesus... Jesus! Marthas Geist...! Fort, Gespenst...! Ich kann dich nicht sehen...! Kenne dich nicht! Was willst du von mir...? Dein zerstücktes Leben...? Willst du es fordern von mir...? Nein... nein...“ — und die dürrten Hände faltend, während aus den flackernden Wahnsinnsaugen Todesangst, Entsetzen und Grauen flammten, wimmerte sie: „Gnade...! Gnade...! — um im nächsten Augenblick mit einem abermaligen gellenden Schrei besinnungslos zu Boden zu stürzen.“

Lisa stand wie erstarrt. Jedes Wort der Frau war wie ein scharfer Dolch und zugleich wie eine Offenbarung in ihr Bewußtsein gedrungen. O ja, sie verstand! Verstand, daß diese halb Wahnsinnige niemand anderes als Frau Doriser sein konnte, so dann, daß diese, von Reue zermürbt,

sie für ihre verstorbene Mutter hielt, die aus dem Grabe gestiegen sei, um Rechenschaft zu fordern für Alma Dorisers Haß gegen sie, der zum Verbrechen emporgewachsen war... Lisa Rosenof schloß Mitleid mit der alten Frau, der die Angst nun ihr Geheimnis entrispen hatte — nur zu verständlich für jeden, der die Vergangenheit kannte! Und dann dachte sie an die namenlosen Leiden ihrer Mutter, an deren zerstücktes Leben — und ein harter, kalter Zug legte sich um ihren Mund. Nein, kein Mitleid der Frau gegenüber, die mittellos drei Menschen auseinandergerissen hatte und es bis heute nicht bereut zu haben schien!

Der Eintritt Roberts und Hammerbecks endete die peinliche Szene. Der Kammerdiener verbeugte sich tief vor Lisa: „Gnädiges Fräulein, ich bin gekommen, Sie an das Krankenbett des gnädigen Herrn zu führen. Zwar hat der Arzt jeden Besuch verboten, aber ich habe zu oft in den Nächten die Sehnacht unseres armen Herrn nach seinem Kinde aufstöhnen hören, als daß ich diesen Besuch nicht auf meine Verantwortung nehmen würde!“

Herr Oblat, der noch immer in den „Sieben Spagen“ wohnte, ließ sich bei Dr. Hermes durch einen der Schreiber anmelden und um eine kurze Unterredung erfuchen. Er wurde sogleich vorgelassen und von dem Rechtsanwaltschaft mit den

nicht sehr ermutigenden Worten begrüßt: „Guten Morgen! Bitte, nehmen Sie Platz und setzen Sie sich möglichst kurz, mein Herr, denn in knapp einer halben Stunde muß ich fortgehen.“

„Ja, gewiß, ich verstehe!“ — Herr Oblat schneuzte sich umständlich und schob dann ebenso umständlich das nicht mehr ganz saubere Taschentuch in die Rocktasche zurück. „Sol ja, also nun will ich Ihnen erst mal eine kleine Geschichte erzählen.“ Er sprach breit und langsam mit etwas Berliner Dialekt. Hermes trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Schreibtischplatte. Herr Oblat aber fuhr beglücklich fort: „Da war nämlich zuerst ein Liebespaar, das sich fürchtbar gern hatte, aber noch nicht heiraten konnte, weil ein Verwandter des jungen Mannes, von dem dieser ganz abhing, ein Vorurteil gegen Schauspielerinnen hatte. Er selbst hatte nämlich vor Jahren eine Opernfängerin geheiratet und schlimme Erfahrungen gemacht. Darum sagte er seinem Neffen — es war natürlich ein reicher Onkel — Sie verstehen? Ja, also er sagte, als der Neffe ins heiratsfähige Alter kam: „Junge“, sagte er, „überstürze dich nicht mit der Ehe. Je länger du Junggeselle bleibst, desto besser für dich. Wenn du dich aber mal entschlossen hast, dann nimm unbedingt nur ein Mädchen aus bescheidenen Verhältnissen und gutem Hause — eine, die noch von ihrer Mutter